

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 5

Artikel: Der Hündlima
Autor: Oberholzer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hündlima.

Aus meinen Knabenjahren von A. Oberholzer.

Wir Buben im Städtchen hatten ihn lieb, denn er erzählte uns allerlei aus seinen Kriegsdiensten in Frankreich. Er hatte bei den roten Schweizern als Grenadier gedient und war bei der Verteidigung der Tuilerien und des Königs Ludwig XVI. im Jahre 1792 dem Blutbad wie durch ein Wunder entronnen.

In die Heimat zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit einer kleinen Landwirtschaft, Hundezüchterei und Hundescheren in der ganzen Umgebung meines Vaterstädtchens, und damit hatte er ein gutes Auskommen.

Sobald er im Städtchen erschien, erhoben die Hunde, die ihn schon von weitem witterten, ein wütendes Gebell, denn sie fürchteten den Alten, der ihnen doch durch das Scheren in der heißen Jahreszeit eine große Wohltat erwies.

Er bewohnte in einem einsamen Weiler nicht weit vom Städtchen, eine Hütte an der Thur. An diese war ein Ziegenstall angebaut, der zwei schöne Toggenburger Ziegen beherbergte, und auf der andern Seite lag der Hundestall mit einigen Hunden verschiedener Rassen, von denen ihn zwei immer nach dem Städtchen begleiteten. Auf dem Rücken trug er einen roten Tornister, den er aus Frankreich gebracht hatte und der die zu seinem Berufe nötigen Werkzeuge enthielt.

Er war ein Mann von ungewöhnlicher Größe, trug einen martialischen Schnurrbart und langes silberweißes Haar. Ein Paar graue Augen schauten freundlich in die Welt hinaus, und auf seinem Gesichte lag immer ein gutmütiges Lächeln.

Wir Knaben besuchten ihn oft in seinem Heim. Dort schnitzte er Bogen und Pfeile und half uns beim Fischen in der Thur, wobei er eine besondere Geschicklichkeit entwickelte. Einmal zeigte er uns einen blanken französischen Dukaten mit dem Bildnisse seines unglücklichen Königs Louis XVI.

Wenn er gut aufgeräumt war, erzählte er von seinen Erlebnissen im Militärdienst in Paris.

Die Tuilerien in Paris wurden von 800 Schweizern und mehreren Bataillonen Nationalgarden verteidigt. Schon vor Mitternacht ertönten eines Tages die Sturmglocken. Der Anführer der Schweizergarde, Mandat, wurde auf das Stadthaus beschieden und unterwegs von gedungenen Mördern erdolcht. Jetzt waren die Schweizer ohne Leitung. Unterdessen wurde blutig gekämpft. Die Schweizer warfen die andringenden Pöbelhaufen mehrmals zurück. Da gab der König auf das Drängen des Gemeinderats seinen treuen Schweizern den Befehl, das Feuer einzustellen. Als gehorsame Soldaten wagten es viele nicht weiter zu kämpfen; in einzelnen Gruppen suchten sie sich, wo sie konnten, Bahn zu brechen, fielen aber größtenteils der Wut der Aufrihrer zum Opfer. Unserm Hündlima gelang es, sich in einer dunklen Nacht zu einem befreundeten Schweizer zu flüchten, der einen Gemüsehandel betrieb. Die mitleidige Frau desselben erbarmte sich seiner, verband seine Wunde, die ihm ein Pickenstoß in den rechten Arm gemacht, und gab ihm Kleider ihres Mannes. Schon in der nächsten Nacht brachte ihn sein Freund auf seinem mit Gemüse beladenen Wägelchen unter großen Gefahren an die Schweizer Grenze bei Pontarlier. Geld hatte er genug, denn seinen Sold hatte er nicht aufgebraucht, und die gute, vorsichtige Frau nähte ihm die Goldstücke ins Rockfutter.

Das alles erzählte uns der Alte mit lebhaften Worten und Gesten, und wir hätten ihm stundenlang zuhören können. Der Tod des guten Alten erfüllte uns mit großer Trauer; für die Hunde des Städtchens hingegen war er eine große Erleichterung. Erst bei seiner Beerdigung erfuhren wir, daß er Anton Hugentobler hieß.

Uerzlicher Ratgeber.

Von Dr. W. S.

Die Überschätzung der Inzucht.

Man hat früher der Inzucht eine nachteilige Wirkung auf die Nachkommenschaft zugeschrieben. Heute steht man auf dem Standpunkt, daß die Bedeutung der Inzucht in der Bevölke-

rungsfrage so gering ist, daß sie fast vernachlässigt werden kann. Die Inzucht wird bekanntlich in vielen Ländern durch gesetzliche Bestimmung geregelt. Durch die Gesetzgebung sind in einigen Ländern Eheschließungen zwischen On-